Zeitschrift: Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung
Herausgeber: Schweizerische Friedensgesellschaft
Band: - (1894)
Heft: 50

Artikel: Rundschau
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-802138

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Masse geschehen, als dies bis jetzt der Fall war.*) Eine Kürzung der Arbeitszeit halte ich für notwendig, wenn ich es auch nicht für gut finde, den achtstündigen Arbeitstag aufs Programm zu setzen. Derselbe ist ein schönes Ziel, aber schaffen wir zuerst einmal die Ueberarbeitszeit ab.

Die Zahl derer, welche ohne Arbeitsleistung geniessen, soll durch Erbschaftsgesetze vermindert werden. Wir können auch da noch nicht zu weit gehen, wohl aber dürfen wir die progressive und zwar stark progressive Erbschaftssteuer verlangen, ebenso eine weitgehende Beschränkung der Intestatbeerbung.

Zur Durchführung des Arbeiterschutzes müssen bedeutende Summen ausgeworfen werden. Und woher diese nehmen? *Schaffen wir den Zustand des bewaffneten Friedens ab, vernichten wir diesen Moloch, der Jahr für Jahr mehr Reichtümer verschlingt, und wir werden mit Leichtigkeit unsere Gesetze in Kraft treten lassen können, welche dem Arbeiter ein menschenwürdiges Dasein verschaffen sollen.*

Der Redner erörtert noch in kurzen Worten die Stellung der deutschen Volkspartei. Die freisinnige Partei beging den Fehler, dass sie die Frage der politischen Freiheit vom Jahre achtundvierzig in unsere Zeit herüberschleppte, aber sie nähert sich unsern Bestrebungen, indem sie in ihr letztes Programm den Arbeiterschutz ebenfalls aufgenommen. Die sozialdemokratische Partei vergass, dass sie eine andere Taktik hätte einschlagen sollen, sobald sie aufhörte, eine Märtyrerpartei zu sein und nicht mehr unter dem Bismarck'schen Zwang stand. Aber es ist nicht zu leugnen, dass auch in ihr eine Wendung vorgeht; man will jetzt die Menschen so nehmen, wie sie sind, und nicht, wie sie nach Bebel'schen Theorien sein sollten. Wer nun den Namen geben wird, welche Parteien in der andern aufgehen, das sind Aeusserlichkeiten. Thatsache ist, dass sich die freisinnige wie die sozialdemokratische Partei in ihren Zielen der unsern nähern und nähern müssen, wollen sie nicht an Bedeutung verlieren.

Die Klarheit der sachlichen Vorstellung, in welcher Professor Quidde Meister ist, hatte einen allgemeinen zustimmenden Beifall zur Folge, und der Redner verschwand in der Menge ebenso bescheiden, wie er aufgetaucht war.

Wir aber können sehen, dass, wo immer in ernstem und aufrichtigem Sinne über das Thema einer Besserstellung des Volkes gesprochen wird, mit eiserner Konsequenz die Forderung auftritt, endlich einmal Geld und Intelligenz zu edleren, menschlicheren Unternehmen zu verwenden, als zur möglichst schnellen und radikalen Ausrottung seiner Mitmenschen.

Das fängt selbst der Preusse an zu begreifen, obschon es ihm eigentlich im Blut steckt, die Kultur im Flintenlauf zu suchen, und es ihm immer noch sehr wahrscheinlich ist, dass der bedeutende Teil seines Gehirns in der Pickelhaube steckt.

Berlin, 8. Dezember 1894. *D. W.*

*) Hier erwähnt der Redner mit rühmenden Worten die schweizerischen Bestrebungen in dieser Richtung.

Rundschau.

Die Thronreden-Saison ist hereingebrochen und mit ihr strömt eine wahre Flut von Friedensversicherungen aus höchstem und allerhöchstem Munde. Darin sind alle Fürsten einig, dass die gegenwärtige europäische Lage eine sehr friedliche ist. Mit Genugthuung wird auf diese erfreuliche Thatsache hingewiesen, — aber nicht ohne die mehr oder weniger deutliche Anspielung, dass diese äusserst günstige Konstellation der politischen Verhältnisse dem strammen Rüsten zu danken sei und dass man — weiter rüsten müsse. Kleinere und grössere Militärvorlagen und Armeereformen sind auch diesmal überall zu lancieren, das gehört ja dazu, wie das Salz zur Suppe.

Alle Fürsten bedienen sich klangvoller Worte, um ihre Friedensliebe zu beteuern, aber einer glaubt dem andern nicht, dass er es ehrlich meint. Man spricht dieses Misstrauen zwar nicht direkte aus, aber man nimmt es als selbstverständlich an, dass hinter andersfarbigen Grenzpfählen lebende Völker, resp. deren Schicksal bestimmende Leiter, trotz gleich intensiver Friedensversicherungen, gegebenenfalles bereit sind, die Kriegsfurie zu entfesseln. Welch schriller Missklang liegt in dem Betonen der freundnachbarlichen Verhältnisse und dem unaufhaltsamen Rüsten!

* * *

Italien muss nun in den sauren Apfel beissen und am Militäretat Ersparnisse machen! Klein ist der Anfang, aber es ist ein Fingerzeig für die andern Staaten, — es könnte wenigstens ein Fingerzeig sein, wenn man die Warnung verstehen wollte. Die Zeit ist nicht mehr ferne, wo jene, die heute noch neue Millionen in des unersättlichen Molochs Rachen werfen, auch genötigt sein werden, am Speisenzettel des gefrässigen Kriegsgötzen Streichungen vorzunehmen. — Schade, dass die Völker erst verbluten müssen, bis man aufhört ihnen ins Fleisch hineinzuschneiden!

* * *

Ueber die **neuen kleinen Kugeln,** die zum ersten mal im chinesisch-japanischen Kriege zur Verwendung kommen, berichten amerikanische Aerzte.

Ein Arzt erzählt: „In einem Hospital bei Nangasaki sah ich einen chinesischen Offizier, der im Kniegelenk auf 1000 Yards von einer Gewehrkugel verwundet war. Die dünne Stahlhülse der Kugel war zerplatzt und das Gelenk war einfach eine Masse von Knochensplittern. Das Knie war völlig weich, kein Knochen war darin, der nicht auf eine Zollbreite gebrochen war. Das Bein musste natürlich abgenommen werden. Das sind die neuen Waffen, deren Humanität erst kürzlich wieder — im Gegensatz zu den Berichten des Herrn von Coller und Baron von Mundi — von einem Schweizer Militärarzte in einem vor der hiesigen Offiziersgesellschaft gehaltenen Vortrage hervorgehoben wurde!

* * *

Die *„Preussische Lehrerzeitung“* schreibt über die Revanchepolitik in den französischen Schulen. Dem Artikel zufolge soll *Curt A. Musgrave* auf einer Fussreise durch Nord-Frankreich eine grosse Anzahl von Kommunalschulen und Lyceen besucht haben und dabei zu dem Ergebnis gekommen sein, dass die Vorbereitung zu einem Revanchekriege mit Deutschland systematisch betrieben werde. Die *„Nation“* veröffentlicht die Resultate der Untersuchung. Musgrave legt zum Beweise seiner Behauptungen einen ziemlich vollständigen Auszug aus einem Buche vor, das in sämtlichen Kommunalschulen Frankreichs und in vielen Lyceen als Lehrbuch verwendet wird. Das Buch heisst: *Jean Felber*, Lectures courantes. Der Verfasser ist *A. Chalamet*, Professsor der Geschichte am Lyceum Michelet. Das Werkchen ist vom Ministerium preisgekrönt und wird sämtlichen Schulbibliotheken auf Staatskosten geschenkt. Der Inhalt des Buches ist die Geschichte einer elsässischen Familie und deren Schicksal während des Krieges von 1870. — Wenn dem so ist, dann ist es höchst bedauerlich, dass man das kindliche Gemüt mit Hass- und Rachegedanken vergiftet, den Keim zu nationalen Feindseligkeiten in jedes junge Herz legt. — Leider geschieht ähnliches auch in Deutschland! Wenn dort zwar kein Revanchegedanke gross gezogen wird — weil man keine Revanche zu fordern hat —, so wird die nationale Selbstverherrlichung in allen Schulen und mit allen Mitteln geübt und gepflegt. Wie schwer muss es einem deutschen Lehrer, der, nicht vom nationalen Grössenwahn befallen, auch in den andern Völkern gleichwertige Menschen sieht, oft werden, an Hand der vorgeschriebenen Lehrmitel einen einigermassen gerechten Geschichtsunterricht zu geben! Chauvinismus ist hüben und drüben zu finden; — gehegt und gepflegt wird er überall **von oben herab,** — die gegenteilige Strömung, die Bewegung zur Versöhnung der Nationen, schlägt naturgemäss den umgekehrten Weg ein, von unten hinauf!

* * *

Der *Grossherzog von Sachsen-Weimar* hat Herrn *Casimir-Perier* das Grosskreuz des weissen Falkenordens verliehen, zum Danke für die Ehren, welche unlängst der Leiche des Erbgrossherzogs in Frankreich erwiesen worden. — Es ist dies seit 1870 das erste mal, dass ein französisches Staatsoberhaupt einen deutschen Orden erhält und annimmt.

* * *

Aus Bayreuth wird der Selbstmord eines Unteroffiziers vom 7. Regiment gemeldet. Das Motiv soll Furcht von einer kleinen Strafe sein.

* * *

Gleich nachdem uns in den „Basler Nachrichten“ ein Korrespondent ultramontane Gesinnung vorwarf, werden wir von unseren angeblichen Freunden in der ultramontanen *„Ostschweiz“* zerzaust. Unsere Doppelnummer 44/45 bietet durch ihren „unchristlichen“ Inhalt ein leckeres Mahl! Herr *A. H. Fried* zählt

da, wie es erinnerlich sein wird, einige Bände der Suttner'schen Bibliothek auf, und weil es sich da herausstellt, dass *Bukle, Darwin, Marx* und *Bebel* vertreten sind, während von „christlichen Schatzkästlein", von „Beichtspiegeln" und dergleichen Erbaulichem nichts erwähnt wird, falten unsere schwarzen Freunde die Hände und drehen die Augen in sittlicher Entrüstung himmelwärts. —

Nun ist es klar, — wenigstens dem Korrespondenten der „Ostschweiz" — was für „Christen" die Führer der Friedensidee sind, und eiligst macht sich der Herr daran, seine fromme Herde vor den „Wölfen im Schafspelz" zu warnen.

Aus der „Rundschau" ist es der Passus vom Heine-Denkmal, dem die Ehre der Recitation zu teil wird, — freilich zum Zwecke der Zerstückelung, doch darauf kommts ja nicht an, — wir sind dem Herrn dafür dankbar, dass er für uns Propaganda macht; denn bei denkenden Lesern sind seine Ausführungen eine Propaganda für uns. — Dass der Einsender sich mit den Stadtvätern von Düsseldorf und Mainz solidarisch erklärt, brauchen wir kaum zu erwähnen, das ist doch selbstverständlich; dagegen freut uns das Geständnis des Artikelschreibers, Heine habe **manchmal** sehr schöne Gedichte gemacht!

* * *

Vorträge. Herr *Prof. Dr. G. Vogt* wiederholte am 7. Dez. den in Wädensweil gehaltenen Vortrag: „Die völkerrechtliche Stellung der Schweiz" auf Einladung des „Schweizerischen Friedensvereines, Sektion Zürich" hier im Linth-Escher-Schulhaus.

* * *

Hochinteressant sind die vom Frauen-Rechtsschutzverein in Zürich veranstalteten Montags-Vorträge im Linth-Escher-Schulhause.

Letzten Montag, den 10. ds. Mts., sprach *Karl Henckell* (zum zweiten mal) über die Freiheitsdichtung. Die Auswahl der recitierten Gedichte war eine überaus glückliche, die als Bindeglied zwischen den einzelnen Dichtungen eingefügten Erläuterungen und Reflexionen trefflich. Das sehr zahlreiche Auditorium spendete reichlichen Beifall. Dass Henckell bei seiner Darstellung der Freiheitsdichtung gar manches bringen wird, das sich gegen den Militarismus und den Krieg richtet, konnten wir voraussetzen, dass dies so reichlich geschah, beweist uns neuerdings, dass wir in dem genialen Dichter einen treuen Verbündeten haben!

* * *

Herr *G. Schmid* aus St. Gallen hielt in Jonschwil einen zweiten Vortrag über die Friedensidee; diesmal über die Rettung der Völker aus der gegenwärtigen finanziellen Bedrängnis. Der Erfolg war ein sehr guter.

Jul. V. Ed. Wundsam,
Akademischer Friedensverein Zürich.

Aus den „Friedensstimmen".*)

Da die Hirten ihre Herde
Liessen und des Engels Worte
Brachten durch die niedre Pforte
Zu der Mutter und dem Kind,
Fuhr das himmlische Gesind
Fort im Sternenraum zu singen,
Fuhr der Himmel fort zu klingen:
»Friede, Friede auf der Erde!«

Seit die Engel so geraten,
O wie viele blut'ge Thaten
Hat der Krieg auf wildem Pferde,
Der geharnischte, vollbracht!
In wie mancher heil'gen Nacht
Sang der Chor der Engel zagend,
Dringlich flehend — leis' wehklagend:
Friede, Friede auf der Erde?

Doch es ist ein ew'ger Glaube,
Dass der Schwache nicht zum Raube
Einer tötenden Geberde
Werde fallen allezeit.
Etwas wie Gerechtigkeit
Webt und wirkt trotz Mord und Grauen
Und ein Reich will sich erbauen,
Das den Frieden sucht der Erde.

Mählich wird es sich gestalten,
Seines heil'gen Amtes walten,
Schaffen, schmieden ohne Fährde
Flammenschwerter für das Recht.
Und ein königlich Geschlecht
Wird erblühn mit starken Söhnen,
Dessen helle Tuben dröhnen:
Friede, Friede auf der Erde!

Konrad Ferdinand Meyer.

*) Anthologie von Leopold Katscher (Ed. Wartig's Verlag, Ernst Hoppe in Leipzig).

Litterarische Besprechungen des Akadem. Friedensvereins Zürich.

Ranken. Gedichte von **Anton Renk,** Innsbruck, 1894. (Im Kommissionsverlag der Wagner'schen Universitätsbuchhandlung.) — Preis 70 kr. ö. W. — »Wildranken«, »Minnegerank«, »Grabranken«, nebst ein paar Gelegenheitsgedichten und prächtigen Humoristika's.

Renk's Linder sind vollklingend, ein tiefes Gemüt spricht aus seinen Sängen; echte menschliche Empfindungen sind in schlichten Worten zum Ausdruck gebracht. Die einfache, von aller Ueberschwenglichkeit freie Sprache, die natürlich-schönen Motive berühren sofort auf's sympathischste. — Den stammigen Wald, den wild zersplitterten Fels umschlingen die »Wildranken« mit der Frische und Innigkeit einer echten Naturpflanze. — Wie duftendes Gaisblatt und lieblich Jasmin, wie zarte Schlingrosen — bald milde-rosa, gleich der ersten Liebe schüchtern Sehnen, bald leidenschaftlich, strahlend-stolz im Purpurkleid, dann wieder eifergelb, den Dorn zum Stich bereit, der Liebesweh zur Liebesfreud' gesellt — so schmiegt das »Minn'-gerank« sich an, den Lieb' und Leben atmenden Gestalten. — Schwermütig-leidreich kranzt Epheu sich und lilablasse Passiflor' in Trauerranken um der Liebsten und der Liebe Grab.

Ob lachend, ob weinend — im sprudelnden Uebermut, sowie im tiefsten Seelenschmerz weiss der Dichter den Weg zum Herzen zu finden, uns mitzureissen in den Strom seiner reichen Empfindungen.

Unsern Lesern ist Renk schon bekannt; erst kürzlich brachten wir sein wunderschönes Gedicht: »Vision«.

Die »Ranken« eignen sich vorzüglich als Festgeschenk und empfehlen sich besonders als Weihnachtsgabe.

Jul. V. Ed. Wundsam,
Akademischer Friedensverein Zürich.

* * *

Akadem. Friedensverein Zürich. Aufgenommen wurden als Aktiv-Mitglieder: Herr *Arthur Klein,* stud. chem., und Herr *Frank E. Washburn-Freund.* *W.*

Neuestes.

Auf den 27. Dezember, abends 8 Uhr, ist (auf die Initiative des Hohenklingenvereins hin) in **Stein a. Rh.** ein Vortrag in bestimmte Aussicht genommen über das Thema: »Die Erziehung der Jugend zum Frieden und die Aufklärung des Volkes über die Friedfertigung Europas.«

An die w. Mitglieder des Schweiz. Fried.- u. Erz.-Vereins.

Herr **Sekundarlehrer Hürlimann, Centralkassier** in **Winterthur,** der wegen Arbeitsüberhäufung und aus Gesundheitsrücksichten seit längerer Zeit seine Funktionen nicht ausüben konnte und interimsweise durch Fräulein *Sturzenegger* in Wolfhalden in verdankenswerter Weise vertreten wurde, hat seine Thätigkeit in unserm Vereine **nunmehr wieder aufgenommen und wird, aufs kräftigste unterstützt von Herrn Alexander Schweizer, Kaufmann in Winterthur, als Kassier die Generalliste fortführen.**

Achtungsvollst

Das Zentral-Komitee:
G. Schmid, Präsident, *J. Denzler,* Aktuar,
Weckerle, Pfarrer, *C. Führer,* Lehrer.

Druck und Expedition der Honegger'schen Buchdruckerei in St. Gallen.